

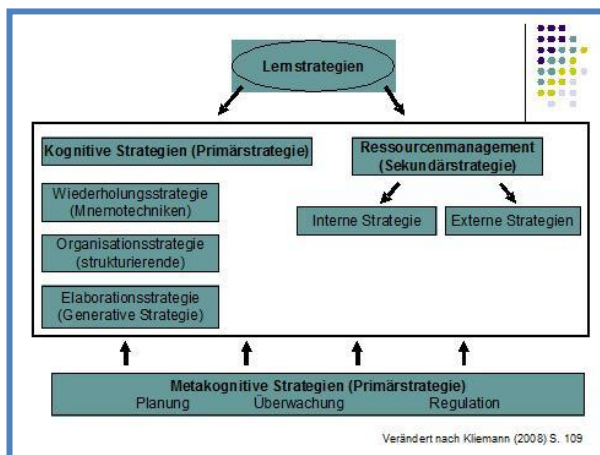
Lernstrategien - ein Überblick

Handout zur Seminarsitzung vom 21.11.12

Lernstrategien – Lernen zu lernen

Lernstrategien sind zielgerichtete kognitive Operationen, dienen also dem kognitiven Behalten und sind potentiell bewusste und kontrollierbare Aktivitäten, die den Lernenden dabei helfen sollen eine Lernanforderung zu bewältigen (vgl. Hasselhorn & Labuhn, 2010, S.73).

In einschlägiger Literatur lassen sich verschiedene Kategorisierungen von Lernstrategien finden:



- Dreiteilung (s. Abb.) z.B. nach Baumert & Köller
- Primär- und Sekundärstrategien z.B. nach Friedrich & Mandl
- Oberflächen und Tiefenstrategien z.B. nach Marton & Säljö

Im Weiteren wird sich auf die Kategorisierung nach Baumert & Köller bezogen.
(vgl. Elzen-Rump, Leutner & Wirth, 2008, S.103-107)

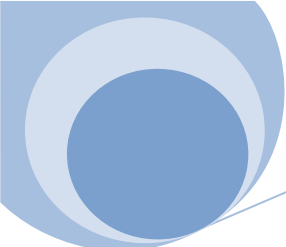
Kognitive Strategien

Diese Strategien können in allen Phasen des Lernprozesses eingesetzt werden und stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit den zu lernenden Inhalten. Es handelt sich um Strategien zur Einspeicherung und Reproduktion von Informationen. Sie lassen sich in Bezug auf ihre Funktion noch einmal unterscheiden in (vgl. Hasselhorn & Labuhn, 2010, S.73-76; Elzen-Rump, Leutner & Wirth, 2008, S. 108-110):

Wiederholungsstrategien (Mnemotechniken) zielen hauptsächlich auf die Einprägung isolierter Fakten ab mit dem Ziel einen Transfer der Informationen ins Langzeitgedächtnis zu schaffen.

Strategiebeispiele: einfaches Wiederholen, Schlüsselwortmethode, G-/T-Methode, Methode der Loci

- T-Methode: Auf Englisch „Part-method“ bzw. „P-method“ genannt. Man lernt eine Abfolge Teil für Teil und setzt diese anschließend abschnittsweise zusammen. Diese Methode hat sich vor allem bei Vokabellernen bewährt.
- G-Methode: Auf Englisch „Whole-method“ bzw. W-method“ genannt. Man lernt eine Abfolge im Ganzen. Diese Methode hat sich vor allem bei Inhalten mit einheitlicher Bedeutung, wie z.B. einem Gedicht bewährt. Der Grund dafür ist, dass bei dieser Methode der Sinnzusammenhang besser erfasst werden kann. Das Lernen im Ganzen hat sich zudem häufig als ökonomischer erwiesen als das Lernen in Teilen. (vgl. Aebli, 2011, S. 331, 332)



Organisationsstrategien (strukturierende Strategien) dienen dazu, Informationen auf das Wesentliche zu reduzieren, die Informationen werden also mit dem Ziel organisiert, sie in verständlicher Weise aufeinander in Bezug zu setzen.

Strategiebeispiele: Mindmaps, Exzerpte, Anfertigung von Tabellen/Diagrammen, Zusammenfassung

Elaborationsstrategien (generative Strategien) sollen dazu dienen, ein tieferes Verständnis des Lernstoffs zu erzielen, indem neue Informationen mit dem Vorwissen verknüpft werden.

Strategiebeispiele: Analogiebildung, Fragen an den Text stellen, Concept-Maps

Strategien zum Ressourcenmanagement

Diese Strategien werden eingesetzt, um eine förderliche Lernsituation herzustellen oder die bestehende möglichst optimal zu gestalten. Dabei lassen sie sich in zwei Formen unterteilen:

Interne Lernstrategien stellen Anstrengungen zu motivationalen Aspekten, der Lernbereitschaft und der sinnvollen Ausnutzung der vorhandenen Lernzeit dar.

Externe Lernstrategien beziehen sich auf die Gestaltung der Lernumgebung in Bezug auf Lernort und die Nutzung zusätzlicher Informationsquellen.

Metakognitive Strategien

Hierbei handelt es sich um sehr allgemeine, situationsübergreifende Prozesse zur Steuerung und Kontrolle des eigenen Lernverhaltens. Im Mittelpunkt stehen der kritische und reflektierende Umgang mit sich selbst, wobei ein Prozess von vier Komponenten durchlaufen wird.

1. Planungskomponente
2. Überwachungskomponente
3. Bewertungskomponente
4. Regulationskomponente

Erwerb von Lernstrategien

Komplexere Lernstrategien werden i.d.R. erst von Sekundarstufenschülern erworben, einfache Lernstrategien können sich schon spontan im Grundschulalter ausbilden.

Während des Strategieerwerbs gibt es eine chronologische Phasenabfolge (vgl. Hasselhorn & Gold, 2006, S. 89 – 102):

1. Mediationsdefizit
2. Produktionsdefizit
3. Nutzungsdefizit

Mediationsdefizit: Kinder können selbst unter genauer Anleitung keine Strategien anwenden, da ihnen die kognitiven Fähigkeiten (Mediationen) fehlen.

Produktionsdefizit: Kinder können unter Anleitung Strategien anwenden, da die kognitiven Fähigkeiten (Mediationen) vorhanden sind. Jedoch bauen sie diese Strategien nicht in ihr Verhaltensrepertoire ein, da sie den Nutzen noch nicht erkennen können.

Nutzungsdefizit: Kinder wenden Strategien spontan an, erzielen damit aber nicht die gewünschten Erfolge, da die verwendeten Strategien entweder noch nicht automatisiert genug sind, oder ihnen noch nicht klar ist, wann sie mit welcher Strategie einen Lernerfolg erzielen können.

Effizienz von Lernstrategien

Lernstrategien stellen sowohl bewusste, als auch unbewusste kognitive Operationen dar, die vom Individuum selbst erlernt werden müssen. Aus diesem Grund nehmen Lernstrategien zur Zeit des Erlernens viel Arbeitsplatzkapazität ein und können sich daher erst nach vollständiger Beherrschung positiv auf den Lernerfolg auswirken. Während des Erlernens kommt es daher oft zu negativen Auswirkungen auf den Erwerb von Wissen. Gleichzeitig werden komplexere Strategien erst ab einem bestimmten Alter (ca. 15 Jahre) in das Verhaltensrepertoire der Lernenden eingebaut und somit spontan angewendet.

Nach *Wild (2000)* ist die empirische Wirksamkeit von Lernstrategien vor allem in kognitionspsychologischen Experimenten nachgewiesen worden, wobei eine in einer Strategie trainierte Trainingsgruppe mit einer untrainierten Kontrollgruppe verglichen wurde. Dabei haben sich Elaborationsstrategien als besonders wirksam erwiesen. Insgesamt war bei allen Lernstrategien ein positiver Effekt auf den Lernerfolg zu verzeichnen. Quantitative Feldstudien zeigten allerdings eine deutlich andere Befundlage auf. Hier wurde die spontane Anwendung von Lernstrategien meist mit Hilfe eines Fragebogens erfasst, wobei der Zusammenhang von Strategieanwendung und Lernerfolg nur schwach, wenn überhaupt ausgeprägt war. Gründe hierfür lassen sich vor allem in der Aussagekraft der Erfassungsmethoden und der Art der Prüfungssituation anführen (*vgl. Schiefele, 2005, S.13-38*).

Literatur

- Aebli, H. (2011). *Zwölf Grundformen des Lehrens* (S. 331, 332). 14.Auflage. Stuttgart:Klett-Cotta
- Elzen-Rump, V., Leutner, D. & Wirth, J. (2008). Lernstrategien im Unterrichtsalltag. In Kliemann, S. (Hrsg.), *Diagnostizieren und Fördern in der Sekundarstufe I* (S. 101-111). Berlin:Cornelson Verlag
- Hasselhorn, M. & Labuhn, A. S. (2010). Lernstrategien. In Hascher T. & Schmitz, B. (Hrsg.), *Pädagogische Interventionsforschung* (S.74, 75). Weinheim/München: Juventa Verlag
- Hasselhorn, M. & Gold, A. (2006). *Pädagogische Psychologie: Erfolgreiches Lernen und Lehren* (S. 89 - 102). Stuttgart: Kohlhammer
- Klauer, K.J. & Leutner, D. (2007). *Lehren und Lernen – Einführung in die Instruktionspsychologie* (S.245-255).Weinheim/Basel: Beltz Verlag
- Schiefele, U. (2005). Prüfungsnahe Erfassung von Lernstrategien und deren Vorhersagewert für nachfolgende Lernleistungen. In Artelt, C. & Moschner, B. (Hrsg.). *Lernstrategien und Metakognition* (S. 13-38). Münster: Waxmann Verlag